

Abt Hieronymus II. von Ochsenhausen (1657–1719)

Reichsprälat und künstlerischer Auftraggeber

Von Wolfgang Vater — Rottweil

Unter dem Einfluß französischer und vor allem italienischer Vorbilder entfaltete sich in den Jahrzehnten nach dem kulturellen Niedergang des Dreißigjährigen Krieges der Barock in Architektur und Malerei zu einem neuen Höhepunkt künstlerischen Schaffens im alten Reich. In den katholischen Territorien zwischen Rhein und Leitha zeigte sich ein ehrgeiziger Bauwille, der vorwiegend von den schwäbischen, bayerischen und österreichischen Abteien kräftige zukunftsweisende Impulse erhielt. Daß dabei kunstgeschichtlich so bedeutsamen Klosteranlagen wie Neresheim, Weingarten und Zwiefalten, und tatkräftigen Äbten vom Rang eines Didakus Ströbele von Schussenried oder Sebastian Hiller von Weingarten eine wichtige Rolle für Südwestdeutschland zukommt, ist fester Bestandteil einer jeden kunsthistorischen Darstellung der schwäbischen Barockkultur. Eine solche, auf künstlerische Zentren orientierte Betrachtungsweise hat zwangsläufig zur Folge, daß zahlreiche bedeutende barocke Kunstdenkmäler und wenig ausgeprägte Barocklandschaften (z. B. Baar und oberes Neckargebiet) nicht gebührend berücksichtigt werden. Selbst bei den kunstgeschichtlichen Monographien einzelner Abteien steht das Werk der überwiegenden Zahl der Äbte — völlig zu Unrecht — im Schatten der Großen. Die vorliegende Studie will in Ochsenhausen und Umgebung das Werk eines Abtes vorstellen, der unter schwierigsten Bedingungen — Spanischer Erbfolgekrieg und wirtschaftliche Notlage des Klosters — einen beachtlichen Beitrag zur künstlerischen Ausgestaltung der reichsunmittelbaren Benediktinerabtei geleistet hat.

Die Rottweiler Familie Lindaw.

Abt Hieronymus II. Lindaw entstammte einer Rottweiler Familie zünftlerischen Ursprungs, die seit Ende des 16. Jahrhunderts nachweisbar ist¹. Als frühester Vertreter der Familie erscheint der Krämer Anton Lindow (um 1555–1633), aus dessen Ehe mit Magdalena Heimmin die Tochter Sophia,

1) Die vorliegende Genealogie will keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben, da die frühen Kirchenbücher der Pfarrei Heiligkreuz Rottweil beträchtliche Lücken aufweisen. Taufbücher (zit. Ta) sind überliefert für die Jahre 1564 bis 1601 und wieder ab 1696, Totenbücher (zit. To) von 1626 ab mit größeren Lücken. Ergänzend mußten Ratsprotokolle (zit. RP), Stadtrechnungsbücher (zit. StRe) und das Ratsmitgliederverzeichnis (zit. RMV) im Stadtarchiv Rottweil (zit. StA Rottweil) herangezogen werden.

Gattin des Hofgerichtsassessors Dr. Lucas Werner (gest. 1634) hervorging². Unter den Söhnen Antons ist Christoph (1597–1676) zu nennen, der seit 1631 als Pfleger des Alpirsbacher Klosterhofs in Rottweil in württembergischen Diensten stand und während des Dreißigjährigen Kriegs einen schwunghaften Pulverhandel im Auftrag einheimischer Pulvermühlen betrieb. Rasch wohlhabend geworden konnte er im Friedensjahr 1648 das Rittergut Neckarburg mit allen Zugehörden von dem Rottweiler Patrizier Hans Adam Spretter von Kreidenstein erwerben³. Neben den zahlreichen weiteren Söhnen ragt Matthäus (1600–1679) hervor, der als Jurist schnell Karriere machte und zu den höchsten reichsstädtischen Ämtern aufsteigen sollte. Seit 1621 studierte er Rechtswissenschaften an der Universität Freiburg i. Br., wo er die Würde eines Lizentiaten der Rechte erwarb, um im Jahre 1627 als Advokat an das Kaiserliche Hofgericht zu Rottweil überzuwechseln. Sieben Jahre später begab er sich als Obervogt der Herrschaft Triberg in den Dienst der Fürstenberger, die damals die vorderösterreichische Herrschaft nach Pfandrecht innehatten. In höchster Kriegsgefahr – soeben hatte Herzog Bernhard von Weimar die Stadt Rottweil erfolglos belagert – rief die Reichsstadt Matthäus Lindaw zurück, und wählte ihn 1639 und 1641 zum Bürgermeister, 1640 und 1642 zum Schultheißen. Kurz vor der militärischen Katastrophe Rottweils 1643 verließ er die Stadt abermals, von der Konstanzer Dompropstei zum Obervogt der Herrschaft Konzenberg berufen. Seit 1654 endgültig in der Heimat bekleidete er die Ämter eines Hofgerichtsassessors und Bruderschaftsoberpflegers. Der in der fürstlichen und reichsstädtischen Verwaltung erfahrene Jurist war zudem mehrfach in diplomatischer Mission auf Reisen, so 1632, als er gemeinsam mit einer eidgenössischen Gesandtschaft König Gustav Adolf in dessen sächsischem Heerlager um Verschonung Rottweils bat, und wieder 1657, um beim Frankfurter Wahltag die Interessen des Kaiserlichen Hofgerichts zu vertreten⁴.

Von den drei Töchtern des Lic. utr. jur. Matthäus Lindaw vermählte sich die jüngste, Amelia Eva, mit dem Barockmaler Johann Achert (um 1655–1730), dessen Wirken die kunsthistorische Forschung erst in jüngster Zeit einer

2) Anton Lindow (um 1555–1633): RP Rottweil 1609–1616, f. 12; 17. März 1609. To 1626–1643, f. 28; 10. April 1633. Sophia Lindowin (1584– etwa 1645): Ta 1576–1588, f. 459; 1. April 1584. — Tod von Dr. Lucas Werner am 5. März 1634 (To 1626–1643, f. 38).

3) Christoph Lindaw (1597–1676): Ta 1589–1601, f. 459; 2. Januar 1597. RMV Rottweil 1631 (nicht paginiert). RP Rottweil 1640–1644, f. 647; 14. März 1644, StA Rottweil II L 38 F 2 Nr. 1, 26. Februar 1648. To 1648–1678, f. 162; 1. April 1676.

4) Matthäus Lindaw (1600–1679): Ta 1589–1601, f. 626; 10. Februar 1600. Die Matrikel der Universität Freiburg i. Br. von 1460 bis 1656, hg. von Hermann Mayer, Freiburg 1907 I, S. 815 (26. Januar 1621 Immatrikulation). RP Rottweil 1624–1631, f. 255; 14. Oktober 1627. RP 1632–1639, f. 220; 8. Juni 1634. RMV Rottweil 1639–1642. RP 1640–1644, f. 424; 28. Oktober 1642. RP 1653–1657, f. 133; 26. März 1654. StRe Rottweil 1632/33, f. 74 r. RP 1653–1657, f. 541; 23. Oktober 1657. To 1678–1708, f. 15; 20. November 1679.

eingehenden Betrachtung unterzogen hat⁵. Der einzige Sohn, Georg Christoph (um 1625–1671), bezog 1648, gleich seinem Vater, die Universität Freiburg zum Studium der Logik und Rechtswissenschaften, und wurde 1656 vom Rat zum Hofgerichtsprokurator angenommen. Der in der Spätzeit des Gerichts relativ geringe Geschäftsanfall machte dem Hofgerichtspersonal die Ausübung nebenamtlicher Tätigkeiten möglich; so hatte Georg Christoph noch das Amt eines Verwalters der Rottweiler Johanniterkomturei inne. Aus seiner ersten Ehe mit Maria Magdalena Beckin (gest. 1668) ging Johann Matthäus, der spätere Abt Hieronymus II. von Ochsenhausen hervor⁶.

Unter den zahlreichen Geschwistern des Benediktinerabts ist Conrad Ignatius (um 1650–1719) zu erwähnen, der neben der Gastwirtschaft „Zur Krone“ eine umfangreiche Landwirtschaft betrieb. Sein ältester Sohn, Franz Joseph Lindaw (etwa 1670–1730), trat, der Familientradition entsprechend, ebenfalls in städtische Dienste, erhielt Ende 1693 eine Hofgerichtsprokurator, 1703 das Amt des Stadtgerichtssekretarius, zog 1713 als Assessor in den reichsstädtischen Rat ein und verwaltete schließlich als Oberpfleger das Gotteshaus Bruderschaft. Nach Conrad Ignatius' Tod übernahm der jüngere Sohn Matthäus (um 1675–1723) das elterliche Anwesen samt dem Gasthaus „Zur Krone“ im Sprengerort. Der jüngste männliche Nachkomme von Conrad Ignatius, Ferdinand, starb als Student der Rechtswissenschaften an seinem Studienort Wien im Februar 1713⁷.

-
- 5) Amelia Eva Lindaw (gest. 1709) und Johann Achert (um 1655–1730): StRe Rottweil 1681/82, f. 90 r und v; 14. Oktober 1682. StRe Rottweil 1683/84, f. 53 v; 2. März 1684. To 1709–1747, f. 3; 30. März 1709, und f. 170; 14. Oktober 1730. — Zu Leben und Werk Johann Acherts erschien in den „Rottweiler Heimatblättern“ 20. Jg. Nr. 1 (Januar 1953) ein Aufsatz von Franz Betz unter dem Titel „Der Rottweiler Barockmaler Johann Achert“. Seine Arbeiten, zumeist Tafelgemälde, befinden sich u. a. in Ruhedristi zu Rottweil, Rottenmünster, Epfendorf (Krs. Rottweil), Dormettingen (Krs. Balingen) und Freiburg (Schweiz).
 - 6) Georg Christoph Lindaw (um 1625–1671) und Johann Matthäus (Hieronymus) Lindaw (1657–1719): StRe Rottweil 1683/84, f. 48 r und RP 1668–1673, f. 123; 17. Januar 1669. Matrikel Freiburg I S. 908 (Immatrikulation am 9. Januar 1648). RP Rottweil 1653–1657, f. 410; 30. August 1656. Hauptstaatsarchiv (HStA) Stuttgart B 481 Kloster Ochsenhausen Hs 6: „Series Vitae et Acta reverendissimorum D. D. abbatum monasterii Ochsenhusani . . .“, p. 40 („Hieronymus Lindau, antea vocatus Joannes Matheus, natus est Rothwilo Patre Georgio Christophero, Matre Maria Magdalena Beckin, die 11. Novembris 1657“). To 1648–1678, f. 91; 8. Juni 1668 (Tod der Maria M. Beckin). aaO., f. 114; 20. September 1671 (Tod des G. Chr. Lindaw).
 - 7) Conrad Ignatius Lindaw (um 1650–1719): StRe Rottweil 1680/81, f. 51 v; 16. Oktober 1680. To 1709–1747, f. 76; 25. Januar 1719. StA Rottweil II L72 F2 1. Serie Nr. 2 (Testamentsinventar vom 1. Februar 1719). Franz Joseph Lindaw (um 1670–1730): RP 1700–1707, f. 415 f.; 28. September 1702. RP 1716–1721, f. 304 f.; 3. März 1718. RP 1691–1694, f. 669; 17. De-

Mit dem jüngeren Bruder des Johann Matthäus (= Abt Hieronymus), Franz Anton Lindaw (um 1660–1741), begegnen wir einem weiteren namhaften Vertreter der Sippe. Er erlernte das Goldschmiedehandwerk und brachte diesen nach dem Dreißigjährigen Krieg aus Rottweil fast verschwundenen Berufszweig zu neuer Blüte in der Reichsstadt am oberen Neckar. Im Jahre 1705 zog er als neugewählter Zunftmeister der Schmiede in den Rat, stieg zum Hofgerichtsassessor auf und bekleidete von 1731 bis 1737 in jährlichem Wechsel die Ämter des Schultheißen und Bürgermeisters. Von seinen Söhnen trat der älteste, Ignatius (um 1690–1738), als Goldschmied in die Fußstapfen des Vaters, der jüngere Franz Anton (geb. 1701) besuchte seit 1715 die Ochsenhauser Klosterschule zum Studium der Grammatik, um sich später den Rechtswissenschaften zuzuwenden⁸.

P. Ignatius Lindaw OFM^{Cap}. (kurz nach 1660–1725), der jüngste Bruder des Abts, legte 1680 Profeß ab, trat in das Kapuzinerkloster zu Biberach ein und stand dieser Ordensniederlassung während der Regierungszeit von Abt Hieronymus als Guardian vor. Häufig hielt er sich in jenen Jahren zu Bettelpredigten in Ochsenhausen auf. Im Jahre 1719 vom Provinzkapitel zu Konstanz zum Guardian von Rheinfeldern gewählt, blieb er aus gesundheitlichen Gründen nur ein Jahr im Amt. Fünf Jahre später starb er im Kapuzinerkloster zu Rheinfeldern⁹.

Die vorliegenden genealogischen Daten lassen den Aufstieg einer einfachen Familie zünftlerischen Ursprungs zur sozialen Oberschicht der Stadt Rottweil deutlich werden, bedingt durch Besitz, Universitätsstudium (zwischen 1620 und 1720 acht Juristen) und Einheirat in vornehme reichsstädtische Geschlechter, wie die Blum, König und Werner. Zugang zu den höch-

zember 1693. RP 1700–1707, f. 435 f.; 23. Januar 1703. RP 1713–1714, f. 179; 6. März 1714. RP 1728–1730, f. 146; 17. Juni 1728. To 1709–1747, f. 165; 9. Januar 1730.

Matthäus Lindaw (um 1675–1723): To 1709–1747, f. 106; 14. Februar 1723. Ferdinand Lindaw (um 1690–1713): RP 1700–1707, f. 155; 28. September 1700. To 1709–1747, f. 30; Februar 1713 (ohne Tag).

8) Anton Lindaw (etwa 1660–1741): HStA Stuttgart B 481 Hs 33 (Diarium ab anno 1711 usque 1720), p. 9, 116, 180. RP Rottweil 1700–1707, f. 629; 18. Februar 1705. RMV 1731–1737 To 1709–1747, f. 268; 27. Juni 1741. — Über die Geschichte des Goldschmiedehandwerks in der Reichsstadt Rottweil ist eine Untersuchung des Verfassers in Vorbereitung.

Ignatius Lindaw (um 1690–1738): HStA Stuttgart B 481 Hs 33, p. 174, 180. To 1709–1747, f. 245; 27. August 1738.

Franz Anton Lindaw (geb. 1701): Ta 1696–1747, f. 98; 12. Mai 1701. HStA Stuttgart B 481 Hs 33, p. 116, 162.

9) P. Ignatius Lindaw OFM^{Cap}. (um 1660–1725): Taufname unbekannt. HStA Stuttgart B 481 Hs 6, p. 46. Romuald von Stockach OFM^{Cap}, *Historia Provinciae Anterioris Austriae Fratrum Minorum Capucinatorum*. Kempten 1747, p. 495. Provinzarchiv der schweizerischen Kapuzinerprovinz in Luzern, t. 191, 2, p. 87, 88 (Guardian von Rheinfeldern am 12. Januar 1719). AaO., t. 149, p. 524; t. 191, 2, p. 90 (Tod am 26. Dezember 1725).

sten Ämtern der Stadt hatte die Familie schon seit etwa 1640, und die Reihe der Familienmitglieder in Rat und Gericht riß seither nicht mehr ab. Der geistliche Stand ist neben Abt Hieronymus mit drei Ordensberufen bei den Kapuzinern vertreten, einer Ordensniederlassung, die sich bei der Rottweiler Bevölkerung einer besonderen Beliebtheit erfreute. Bemerkenswert sind endlich die Kunsthandwerker in der Verwandtschaft des Abts, die Maler Johann und Christoph Achert und die Goldschmiede Anton und Ignatius Lindaw. Auch zu dem Horber Goldschmied Johann Jacob Gerber (1674–1756), dem Vatersbruder des berühmten St. Blasianer Fürstabts Martin Gerbert, sind verwandschaftliche Beziehungen festzustellen¹⁰.

Das Familienwappen, zum ersten Mal abgebildet im Wappenbuch Sebastian Spilers von 1608 ff. (jetzt in der Fürstenbergischen Hofbibliothek zu Donaueschingen), zeigt einen Schild von Blau und Gold geteilt, einen blauen wachsenden Löwen und einen grünen dreiblättrigen Lindenzweig, Helm mit Helmzier gebarteter Mann in Gold und Blau mit grünem Lindenzweig und blauem Kopfband, Helmdecken gold und blau. Dieses Wappen ist als Teil eines in Ton gebrannten Allianzwappens des Jahres 1618 am Gebäude Hochbrücktorstraße 13 in Rottweil zu sehen¹¹.

Abt Hieronymus II. – Leben und Werk

Wenig glücklich verlief die Kindheit des am 11. November 1657 geborenen Johann Matthäus; im Alter von 11 Jahren verlor er seine Mutter, und schon 1671 verstarb sein Vater¹². Bestimmend für die berufliche Laufbahn des jungen Johann Matthäus wurde die Bildungstradition seiner Familie und der

-
- 10) Johann Jacob Gerber (1674–1756): Er vermählte sich 1695 mit Anna Catharina Lindawin, eine Tochter von Conrad Ignatius. Vgl. Pfarrbuch Epfendorf (Krs. Rottweil) 1675–1729, „Hochen 1695“, nicht paginiert. Freundliche Auskunft von Pfarrer M. Steim, Epfendorf.
- 11) Das zweite Wappen ist in J. Siebmacher's Wappenbuch und bei I. B. Rietstap, *Armorial General*, nicht aufgeführt. Vielleicht ist es dem Hofgerichtsassessor Dr. Lucas Werner zuzuweisen (s. o. zit. 2).
- 12) Zur Biographie von Abt Hieronymus II. vor allem die Chroniken „*Series Vitae et Acta . . .*“ (s. o.), p. 40–47 und „*Monasterii Ochsenhusani Chronologica actorum et gestorum series . . .*“ (HStA Stuttgart B 481 Hs 3). Daneben sind die Diarien der Äbte für die Erforschung der Kunst- und Kulturgeschichte des Klosters unentbehrlich, HStA Stuttgart B 481 Hs 32 (1703–1710), Hs 33 (1711–1722). Der Verfasser, P. Gerard König OSB, ein Sohn des Rottweiler Ratsherrn Johann Franz König, war Subprior und von 1681 bis zu seinem Tod 1721 Hauschronist der Abtei (Vgl. Lindner, *Verzeichnis aller Äbte . . .*, S. 154, s. u.). In der Literatur immer noch grundlegend: Georg Geisenhof, *Kurze Geschichte des vormaligen Reichsstifts Ochsenhausen, Ottobeuren 1829* (hektographierte Neuauflage der Stadtverwaltung Ochsenhausen 1967) S. 75 f. – Ein zeitgenössisches Porträt des Abtes (Öl auf Leinwand) ist abgebildet bei Albert Angele, *Ummendorf und Umgebung*, Ummendorf 1954, nach S. 112. Das Porträt, früher im Schloß zu Ummendorf, ist seit einigen Jahren verschollen.

Einfluß kirchlicher Institute Rottweils, wie des Kapuzinerklosters und des seit 1673 von der schwäbischen Benediktinerkongregation unterhaltenen Gymnasiums¹³. Zwar können wir einen Besuch des Benediktinergymnasiums nicht mit Sicherheit nachweisen, doch spricht dafür die Tatsache, daß hier neben Zwiefalter vorwiegend Ochsenhauser Mönche gelehrt haben. Über diese dürfte Johann Matthäus zum ersten Mal mit seinem späteren Konvent in Kontakt getreten sein. An der Spitze der Schule stand der Abt von Zwiefalten als Präses, die eigentliche Leitung lag in den Händen eines Superiors, seit 1686 P. Franz Klesin von Ochsenhausen, Professor der Philosophie. Unter den Ochsenhauser Gymnasialprofessoren der siebziger und achtziger Jahre wären noch zu nennen der Grammatiker P. Wolfgang Hoelzle (gest. 1687), der Moralthologe P. Hermann Saettele (gest. 1693) und die Patres Ulrich Han und August Kolb¹⁴. Sichere Nachricht über den jungen Lindaw liegt erst vom Jahr 1678 vor, als er am 22. November in Ochsenhausen zum Novizen angenommen wurde. Dort legte er am 9. Juni 1680 Profeß ab und nahm zu Ehren des großen abendländischen Kirchenlehrers den Ordensnamen Hieronymus an. In den folgenden Jahren studierte er in Ochsenhausen und schließlich 1684 bezog er die Universität Salzburg zum Studium der Theologie¹⁵. Dem Studienabschluß der Zeit entsprechend defendierte er in sämtlichen theologischen Disziplinen öffentliche Thesen, wurde 1686 zum Priester geweiht und feierte am 11. November des gleichen Jahres sein Primizamt. Schon 1688 bestellte ihn Abt Plazidus zum Lehrer der Philosophie am Ochsenhauser Ordensgymnasium und seit 1690 hatte er einen Lehrstuhl für Theologie inne. Seiner mehr praktischen Natur entsprechend wies ihn Abt Franz Klesin im darauffolgenden Jahr in die Pfarrei Tannheim (Krs. Biberach) ein, deren künstlerische Ausgestaltung ihm während seiner Regierungszeit ein besonderes Anliegen war¹⁶. Sechs Jahre

-
- 13) Zum Benediktinergymnasium Rottweil: Hans Greiner, *Geschichte der Schule in Rottweil*, Stuttgart 1915, S. 54—64. *Dreihundert Jahre Gymnasium Rottweil. Jubiläumsschrift*, Rottweil 1930, S. 33—45 (grundlegend). Ergänzend ist heranzuziehen A. O. Neher, *Zwiefalter Benediktiner am Gymnasium Rottweil*, Rottweil o. J.
- 14) HStA Stuttgart B 481 Hs 6, p. 26. P. Franz Klesin OSB war Philosophieprofessor in Rottweil von 1673 bis 1676, Superior von 1686 bis zu seiner Wahl zum Abt von Ochsenhausen, 1689. — Pirmin Lindner, *Verzeichnis aller Äbte und der vom Beginne des XVI. Jahrhunderts bis 1861 verstorbenen Mönche der Reichsabtei Ochsenhausen OSB*, Diözesanarchiv Schwaben 1899, 17. Jg. S. 154 f. Geisenhof, S. 67, 70, 72. Pirmin Lindner, *Nachträge, Beilagen und doppelter Index zum Profeßbuch der ehemaligen Benediktiner-Reichsabtei Ochsenhausen, Kempten und München* 1911, S. 10.
- 15) Die Matrikel der Universität Salzburg 1639—1810, hg. von Virgil Redlich Band I, Salzburg 1933, Nr. 7746: Annus 1684 (ohne Tag und Monat) „F. Hieronymus Lindaw Ochsenhusanus Theol 45 kr“ (Immatrikulationsgebühr).
- 16) HStA Stuttgart B 481 Hs 31, *Diarium* (nicht paginiert), 30. November 1691, P. Hieronymus übernimmt die Pfarrei Tannheim.

später, 1697, kehrte P. Hieronymus als Subprior zu seinen Konventualen zurück. Im Jahre 1707 berief ihn der Abt zum Oeconomus, d. h. zum Leiter der Finanzverwaltung der Abtei, einer Funktion, die eben in den Krisenzeiten des Spanischen Erbfolgekriegs fundierte Kenntnisse im ökonomischen Fach voraussetzte. Nach dem Tode von Abt Franz wählte ihn endlich der Konvent am 21. Juni 1708 zum zweiundzwanzigsten Abt von Ochsenhausen. Als Skrutatoren wohnten Konrad Geist von Wildeck, Weihbischof von Konstanz, und die Äbte von Wiblingen und Mehrerau (bei Bregenz) dem Wahlakt bei¹⁷.

In seiner Position als Reichsabt übte Hieronymus in einem Territorium von 46 Ortschaften, verwaltet in den Ämtern Ochsenhausen, Tannheim und Ummendorf, die Niedergerichtsbarkeit, also die eigentliche Dorfherrschaft, aus. Ergänzt wurde sie durch die Ochsenhauser Hohe Gerichtsbarkeit, ein Lehen des Hauses Österreich. Ausschlaggebend für die Funktion des Abts als Reichsprälaten war jedoch die Ausübung der Landeshoheit im gesamten Gebiet, die in erster Linie im Steuer-, Waffen- und Gesetzgebungsrecht ihren Ausdruck fand. Verfassungsrechtlich betrachtet war der Ochsenhauser Abt zwar reichsunmittelbar, besaß aber keine Reichsstandschaft, d. h. er war im Reichstag nur durch die Kuriatstimme der schwäbischen Prälatenbank im Kolleg der geistlichen Fürsten vertreten¹⁸. Seit dem 17. Jahrhundert waren die Ochsenhauser Äbte zugleich Direktoren des Schwäbischen Reichsprälatenkollegiums, einer Institution, der im Schwäbischen Kreis und den Kreistagen einiges politisches Gewicht beigemessen werden muß. Daneben wurde Hieronymus von der Schwäbischen Benediktinerkongregation für die Dauer von sechs Jahren zu deren Präses bestellt, um in dieser Position vor allem Visitationen der schwäbischen Ordensniederlassungen vorzunehmen¹⁹.

Von der politischen Seite gesehen war die Regierungszeit des Abtes überwiegend von den militärischen Auseinandersetzungen der Dynastien Habsburg und Bourbon um die spanische Erbfolge geprägt. Dabei stand Schwaben als Südwestflanke des Reichs und habsburgische Interessenssphäre einerseits und als Aufmarschgebiet Frankreichs andererseits zwischen den großen Mächten, sodaß Land und Leute die verheerenden Auswirkungen des Krieges alsbald zu spüren bekamen. Die enge politische Anlehnung an den Kaiser und die schwäbischen Klöster, wie sie etwa in den Konföderationen mit Rot a. R., Schussenried und Zwiefalten von 1709 und mit Irsee und Neresheim von 1710 ihren Ausdruck fand, nützte Ochsenhausen nicht allzuviel, im Gegenteil, in den letzten Kriegsjahren wurde die Abtei von Durchzügen kaiserlicher und fürstlicher Regimente stärker betroffen als je

17) AaO., Hs 6, p. 40. Geisenhof S. 75.

18) Die Beschreibung des Ochsenhauser Territoriums bei Geisenhof S. 87 f. Zur verfassungsrechtlichen Stellung der Reichsprälaten vgl. Heinrich Mitteis, *Deutsche Rechtsgeschichte*, München und Berlin, 1960, S. 174 und 183.

19) HStA Stuttgart B 481 Hs 6, p. 44.

zuvor²⁰. Einquartierungen und Kontributionen verschlangen Unsummen und stellten die Abteikasse vor eine fast unlösbare Aufgabe. Natürlich konnte unter solchen Umständen an eine Abrundung des klösterlichen Besitzes, wie sie noch im 17. Jahrhundert und wieder unter Hieronymus' Nachfolgern betrieben wurde, nicht gedacht werden. Vielmehr verkaufte der Abt mit dem Schloß Horn einen ökonomisch und politisch unwichtigen Außenposten in der Schweiz. Um jedoch die Pfarrei Ober- und Untersulmetingen zu Niederkirch dem Kloster zu inkorporieren, stellte die Abtei 30 000 Gulden bereit. Damit war der Weg zur territorialen Expansion in Richtung Donau gewiesen, bis Abt Cölestin schließlich 1735 Schloß und Dorf Untersulmetingen von den Grafen Fugger zu Kirchberg und Weißenhorn käuflich erwarb²¹.

Die entscheidende Bedeutung Hieronymus' II. kommt seiner Rolle als künstlerischem Auftraggeber zu. Daß es trotz schwieriger Haushaltslage möglich war, im Territorium zwei Kirchen zu errichten und für die Abtei anerkannte Künstler zu verpflichten, ist ein Verdienst, das gleicherweise seiner Finanzplanung wie seinem künstlerischen Geschmack zuzuschreiben ist. Für den Neubau der Pfarrkirche St. Gallus von S c h ö n e b ü r g (Krs. Biberach) verdingte das Kloster den Vorarlberger Baumeister Franz Beer (von Bleichten), der die Baupläne für die Klöster Sießen und Weissenau entworfen und sich als Erbauer von Benediktinerkirche und -kolleg in Ehingen a. D. einen Namen gemacht hat. Die im Jahre 1712 begonnene Kirche wurde 1719 eingeweiht. Allerdings hat eine Restauration des 19. Jahrhunderts den baulichen Charakter des am Vorarlberger Münsterschema orientierten Risses dieser Kirche erheblich verändert. Auch die barocke Inneneinrichtung wurde entfernt, um neugotischen Altären Platz zu machen. An der Chorwand weist eine Inschrift auf die baulichen Veränderungen der letzten Jahrhunderte hin (hoc templum aedificatum MDCCXIX amplificatum MCMXXXII exornatum MCMXXXVII)²². Besser erhalten sind die Baudenkmäler in U m m e n d o r f (Krs. Biberach), der einstigen Sommerresidenz der Äbte. Hier besaß die Abtei neben der Pfarrkirche das von dem Augsburger Patrizier Matthäus Manlich erbaute Renaissanceschloß aus dem 16. Jahrhundert. Die 1671 eingeweihte Kirche wurde schon 1709 wieder zerstört, vermutlich durch Brand. Am alten Platz erfolgte acht Jahre darauf eine neue Grundsteinlegung, und am 4. November 1719 nahm Weihbischof

20) AaO., Hs 3 „Monasterii Ochsenhusani Chronologica . . .“, (nicht paginiert), „1708 Hieronymus II Lindau de Rottweil abbas XXII“. — Durchzüge von Soldaten 1708, 1709, 1711 und noch im Dezember 1713, HStA Stuttgart B 481 Hs 32, p. 176 und 199; Hs 33, p. 25 und 74.

21) AaO., Hs 6, p. 46. Vgl. Geisenhof S. 76 und 79.

22) Pfarrkirche Schönebürg: 27. April 1712 Grundsteinlegung, 13. November 1719 Einweihung (Registrator der Kirchenpflege Schönebürg, Pfarrchronik). HStA Stuttgart B 481 2 ☆ Abteirechnung (nicht paginiert), Jahr 1711/12. Knappe Hinweise der kunstgeschichtlichen Literatur: Adolf Schahl, Kunstbrevier Oberschwaben, Stuttgart 1961, S. 133 f. und Paul Keppeler, Württembergs kirchliche Kunstaltertümer, Rottenburg 1888, S. 187.

Konrad Geist die Weihe des Gotteshauses vor. Den Bauplan hatte Franz Beer (von Bleichten) in Zusammenarbeit mit P. Christoph Vogt OSB von Ottobern entworfen: nach der Konzeption des Vorarlberger Münsterschemas war die Kirche des 18. Jahrhunderts als eine Wandpfeilerhalle mit doppelten, durch Galerien unterteilten Fensterreihen errichtet worden. Die Westfassade erhielt das aus Sandstein gearbeitete rundbogige Hauptportal mit Pilastern und durchbrochenem Giebel. Es ist gekrönt vom Wappen des Bauherrn mit dem Familienwappen der Lindaw, darüber ein mitrabedecktes Haupt mit Krummstab und Schwert, dazwischen das Monogramm H.A.Z.O. (Hieronymus Abt zu Ochsenhausen). Bei dem Augsburger Maler Johann Georg Bergmüller (1688–1762) gab Hieronymus drei Altarbilder in Auftrag, doch erlebte der am 8. Dezember 1719 verstorbene Abt ihre Vollen- dung nicht mehr. Von ihnen sind die Tafelbilder der Seitenaltäre mit den Darstellungen des Todes Mariä und Josephs erhalten. Für das Retabel des Hochaltars bezahlte Abt Beda Werner (Regierungszeit 1719 bis 1725) nicht weniger als 600 Gulden. Aus der Zeit der Äbte Hieronymus und Beda stammen ebenso die Holzbildwerke von vier Propheten und die Kreuzigungsgruppe am Tabernakelaltar. Dieser barocke Kirchenbau fiel 1803 einer neuen Brandkatastrophe zum Opfer, wobei im wesentlichen nur Turm und Westfront unzerstört blieben. Schon 1804/1805 erhielt das Gotteshaus seine heutige klassizistische Gestalt: einschiffiges Langhaus mit eingezogenem langem Chor und flacher Decke, die Wände durch Pilaster gegliedert²³.

Zeitlich etwas früher kamen die barocken Neubauten in T a n n h e i m zur Durchführung. Noch während Hieronymus' Amtszeit als Pfarrer erstellte Ochsenhausen das heute gräflich Schaesbergische Schloß, und 1702 bis 1705 besorgte Abt Franz den Neubau der Pfarrkirche St. Martin. Für den Entwurf des Bauplans erhielt Franz Beer die runde Summe von 2500 Gulden, als Freskant wirkte Meinrad von Au, der Hofmaler des Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen. Die Inneneinrichtung wurde hauptsächlich von Abt Hieronymus in Auftrag gegeben; die Ausführung des Hochaltarretabels lag bei dem jungen Johann Georg Bergmüller, Schüler des Münchner Meisters Cosmas Damian Asam. Der bis zur Decke reichende reich marmorierte Altaraufbau mit schräg vorgesetzten grünfarbigen Doppelsäulen zeigt im Aufsatz das von zwei Engeln gehaltene Wappen von Abt Cölestin (1725–1737), und nicht von Hieronymus, wie Alfons Kasper meint²⁴. In warmen

23) Pfarrkirche Ummendorf: HStA Stuttgart B 481 Hs 6, p. 44. AaO., 3 ☆ Abteirechnung, Jahr 1715/16; 4 ☆ Abteirechnung, Jahre 1717/1718/1719 (Ausgaben für den Kirchnerneubau). Literatur: Albert Angele, Ummendorf und Umgebung, Ummendorf 1954, S. 88–90. Alfons Kasper, Kunstwanderungen im Herzen Oberschwabens I, 2. Auflage, Schussenried 1963, S. 87 f. Anton Naegele, Drei Kirchen in einem Dorf. Ein Gang durch die restaurierten Kirchen Ummendorfs, ihre Geschichte und Kunstgeschichte, Stuttgart 1916, S. 5–9. Adolf Schahl, aaO., S. 131.

24) Alfons Kasper, Kunstwanderungen im Nordallgäu V, Schussenried 1966, S. 166.

Rot-, Braun- und Ockertönen gehalten stellt das Retabel Bergmüllers eine Szene aus der Martinslegende dar; Martinus kniet von der Muttergottes mit Sankt Felix und dem Erzengel Michael, Engel behüten eine aufflatternde Gans. Das Werk, mit „J. Berkmüller August. Vin. Anno 1716“ signiert, brachte seinem Meister den Betrag von 500 Gulden. Von Übermalungen späterer Zeit gereinigt wirkt der Altar in dem vor kurzem renovierten Kirchenraum besonders eindrucksvoll. Verschollen sind jedoch die vier hochbarocken Seitenaltäre, die im Zuge einer Kirchenrenovation des 19. Jahrhunderts entfernt wurden. Wenigstens eines der Seitenaltarblätter ist gleichfalls als ein Werk Bergmüllers anzusprechen, wie aus der Abteirechnung des Jahres 1716/17 hervorgeht²⁵.

Im Kloster Ochsenhausen fällt in Hieronymus' Regierungszeit die Erweiterung des Gastgebäudes, heute „Fürstenbau“ genannt, eine unaufschiebbare bauliche Maßnahme, wenn man etwa an Hand der Diarien der Äbte die stattliche Zahl der Gäste aus nah und fern in Betracht zieht. Äbte vom Schwarzwald und Allgäu, Baumeister, Goldschmiede und Maler aus Schwaben, Bayern, Österreich und der Schweiz, Angehörige der Konventualen, Bettelmönche und kaiserliche Offiziere brachten Leben in die stille Zurückgezogenheit der Benediktiner. Wenige Jahre später, 1715/1716, erfolgte am südlichen Klostertor der Neubau wichtiger Wirtschaftsgebäude, wie des Fruchtkastens²⁶. Mit der Errichtung der Mariensäule von 1717 setzte der Abt bauliche Akzente besonderer Art, indem sie den von Gastgebäude, Westfront der Kirche und Klostermauer umgrenzten Hof erst stilgerecht zur Wirkung bringt. Mariensäulen dieser Art waren ursprünglich in Bayern zu Hause und fanden bald Nachahmung in Schwaben. Die neue Säule, an Stelle einer älteren aus Holz errichtet, kostete die Abtei mehr als 3000 Gulden. Den Marmor lieferte Ignatius Hengg von Wertach, der Auftrag für die kupferne feuervergoldete Statue der Maria Immaculata ging nach Augsburg. Seit der Renovierung anlässlich der 250-Jahr-Feier zur Errichtung strahlt die Mariensäule wieder in ihrem alten Glanz²⁷.

Die Klosterkirche trug zu Beginn des 18. Jahrhunderts im Kern noch ihr ursprüngliches gotisches Gepräge. Immerhin hatte der Barock schon kurz nach 1600 seinen Einzug gehalten, waren die Gewölbe ausgeweißt und mit Fresken geschmückt, und die gotischen Altäre durch frühbarocke ersetzt worden. Seit 1668 faßt der Hochaltar das Retabel aus der Hand des Biberacher Malers Johann Heinrich Schönfeld mit der Darstellung der Krönung Mariens. In seinem Todesjahr ließ Hieronymus an die nörd-

25) HStA Stuttgart B 481 Hs 6, p. 43: „Icon altaris majoris in Thanheim a D. Bergmiller Pictore augustano stetit florenis quingentis.“ AaO., 3 ☆ Abteirechnung, Jahre 1715/16 (31. Mai 1716); 4 ☆ Abteirechnung, Jahr 1716/17. Literatur: A. Kasper, V, S. 164 ff.; A. Schahl, S. 138.

26) Gastgebäude und Fruchtkasten: HStA Stuttgart B 481, Hs 6, p. 44. AaO., Hs 33, p. 114. AaO., 2 ☆ Abteirechnung, Jahr 1711/12, 3 ☆ Jahr 1715/16.

27) Mariensäule: HStA Stuttgart, B 481 Hs 6, p. 45. AaO., Hs 33, p. 182. AaO., 3 ☆ Abteirechnung, Jahr 1715/16.

liche Kirchenmauer eine Kapelle zu Ehren des Hl. Antonius von Padua einbauen, sicherlich auch ein Ausdruck der Wertschätzung des Franziskaner- und Kapuzinerordens bei der Familie Lindaw. Den 1719 geschaffenen Antoniusaltar schreibt die kunstgeschichtliche Forschung nach Art der Altaranlage und Stuckmarmorfarben dem Meister von Steinhausen, Dominikus Zimmermann, zu. Die Altarblätter stammen wiederum von Bergmüller: ein kleineres Gemälde im Altaraufsatz zeigt den Heiligen von Engeln begleitet, im großen Retabel erscheint Antonius mit Engeln als Retter von Schiffbrüchigen. Wie das auf dem Altaraufsatz erscheinende Pelikanwappen zeigt, wurde der Altar erst unter Abt Beda Werner fertiggestellt²⁸.

Nicht weniger war Hieronymus um die prunkvolle Ausgestaltung des Gottesdienstes, um Paramente und Kirchengesamtheit aus Edelmetall, bemüht. Die Wirren der Säkularisation überdauert haben ein wertvoller roter Ornat aus Lyoner Brokat mit vier Dalmatiken aus den Jahren 1711/1712. Für einen weißen Ornat, speziell für Marienfeste bestimmt, bezahlte die Abteikasse den Betrag von 1239 Gulden²⁹. Schon durch seine familiäre Herkunft wird klar, daß der Abt der sakralen Goldschmiedekunst sein besonderes Augenmerk schenkte. Allerdings gingen die größeren Aufträge nach Augsburg und nicht nach Rottweil, galt doch Augsburg im 17. und 18. Jahrhundert als Metropole der deutschen Goldschmiedekunst. Für eine goldene Monstranz von 1714, gefertigt von dem Augsburger Meister Johann Georg Herkommer, weist die Abteirechnung den Betrag von 17 131 Gulden auf – die verarbeiteten Edelsteine hatten allein über 3000 Gulden gekostet. Das wertvolle Werk soll in den Revolutionskriegen nach Augsburg verkauft worden sein. Auch die anderen Arbeiten dieser Jahre befinden sich nicht mehr im Ochsenhausener Kirchenschatz, wie das Pectorale von Franz Joseph Reischle aus dem Jahre 1715, die gemmengeschmückte Kreuzpartikeleinfassung von 1716 vom gleichen Meister und der brillantenbesetzte goldene Kelch von Herkommer und Reischle. Gegen die Augsburger Konkurrenz hatte der Bruder des Abts einen schweren Stand, doch erhielt er den Auftrag für einen silbervergoldeten Kelch mit sechs Darstellungen aus der Passion, eine in Ochsenhausen ebenfalls nicht mehr erhaltene Arbeit. Noch in gottesdienstlichem Gebrauch sind die hochbarocken silbervergoldeten Strahlenmonstranzen von Mittel-

- 28) Unentbehrliche Literatur zur Klosterkirche: Alfons Kasper, *Kunstwanderungen im Herzen Oberschwabens II*. Schussenried 1963, S. 38 ff. Max Schefold, *Die Reichsabtei Ochsenhausen, Augsburg 1927*. Hugo Schnell, *Reichsabtei Ochsenhausen*, Kunstführer Nr. 304, 6. Auflage, München und Zürich 1967. Max Zengerle, *Ochsenhausen und sein Kloster*, Ochsenhausen 1957.
- Antoniuskapelle: HStA B 481 Hs 6, p. 46, 51. AaO., 4 ☆ Abteirechnung, Jahr 1717/18. — Schon 1716 malte J. G. Bergmüller ein Altarblatt für die Abtskapelle. AaO., 4 ☆ Abteirechnung, Jahr 1716/17.
- 29) Vgl. HStA B 481, 2 ☆ Abteirechnung, Jahr 1711/12. AaO., Hs 6, p. 43.

buch, Bellamont und Ringschnait (Krs. Biberach), die Goldschmied Franz Anton Lindaw in den Jahren 1710 bzw. 1711 schuf³⁰.

Wenige Jahre nach Hieronymus' Tod begann mit der Regierungszeit Cölestin Freners die letzte große Bauperiode der Abtei. Abt Cölestin erneuerte die Westfassade des Gotteshauses, nahm eine umfassende spätbarocke Kirchenrenovation vor und ließ das Innere von Johann Georg Bergmüller, der gewissermaßen zum Ochsenhauser Hofmaler geworden war, freskieren. Unter Benedikt Denzel (1737–1767) erhielt das Refektorium sein heutiges Rokokogewand. Der letzte in der Reihe der Äbte, Romuald Weltin (1767–1803), endlich gab den Auftrag zur Neugestaltung von Armarium und Bibliotheksaal, zwei Räumen, die zum besten gehören, was der Klassizismus in Süddeutschland aufzuweisen hat³¹.

- 30) Kirchenggeräte: Monstranz von J. G. Herkommer (1714), aaO., Hs 6, p. 43, 2 ☆ Abteirechnung, Jahr 1711/12 und 3 ☆ Jahr 1714/15. Unter den verarbeiteten Edelsteinen werden Saphire, Diamanten, Hyazinthen, Perlen und Rubine genannt.
Pectorale von F. J. Reischle (1715), 3 ☆ Abteirechnung, Jahr 1714/15. Preis 970 fl.
Kreuzpartikel von F. J. Reischle (1716), 3 ☆ Abteirechnung, Jahr 1715/16; Hs 33, p. 141 (8. März 1716): „Heri allata est monstrantia tota aurea gemmis pluribus et pretiosis distincta a moderno Hmo abbate in honorem particulae S. Crucis confici iussa augustae Vindellicorum“.
Kelch von Herkommer und Reischle (1716 oder 1717), aaO., Hs. 6, p. 43; 4 ☆ Abteirechnung, Jahr 1716/17. Er kostete 5147 fl, 40 kr, 4 hlr.
Kelch für Ochsenhausen von F. A. Lindaw (Jahr unbekannt), aaO., Hs 6, p. 43.
Monstranz von Mittelbuch (1710), 2 ☆ Abteirechnung, Jahr 1709/1710. Preis 132 fl, 40 kr.
Monstranzen von Bellamont und Ringschnait (1711), 2 ☆ Abteirechnung, Jahr 1710/11. Hs 33, p. 9 (18. April 1711). Sie kosteten zusammen 280 fl, 32 kr.
- 31) Für freundliche Hilfe dankt der Verfasser all jenen, die zum Zustandekommen dieser Studie beigetragen haben. Mein besonderer Dank gilt Herrn Archivar Dr. Winfried Hecht vom Stadtarchiv Rottweil.

Die Familie Lindaw im 17. und 18. Jahrhundert (Auszug)

